

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Weickum, Karl Franz

urn:nbn:de:bsz:31-16275

wirken. Hieraus ergab sich eine große Beschränkung nicht nur zur Führung von Kriminaluntersuchungen, sondern auch zur Feststellung civilistischer Tatbestände im Wege der Vernehmung von Parteien und Zeugen. Von Gesinnung freundlich und wohlwollend, von verbindlichen Formen und liebenswürdigem Wesen, höchst gefällig und unermüdlich, wenn es galt, für einen Freund etwas zu erreichen, hat Wedekind sich selbst bei solchen beliebt zu machen gewußt, deren Anschauungen mit den seinigen nicht durchaus übereinstimmten. Sein Verständnis und großes Interesse für Musik und bildende Kunst und seine sonstige vielseitige Bildung trugen ebenfalls dazu bei, ihn allenthalben zu einem angenehmen, gern gesesehenen Gesellschafter zu machen. (Karlsruher Zeitung vom 4. Juli 1896.)

Karl Franz Weickum

war geboren am 1. Juli 1815 zu Boxberg als das zwölftes und jüngste Kind einer achtbaren, religiös gesinnten protestantischen Beamtenfamilie. Die Erziehung in der Familie war, wie Weickum selbst sagte, „einfach, von gesundem Menschenverstand und bewährter Sitte, nach Regeln, welche der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Ehrbarkeit eingab, dirigiert“. Nach kurzer Vorbereitung durch einen Geistlichen kam Weickum im Jahre 1828 an das Gymnasium in Wertheim und verweilte daselbst bis zum Herbst 1833. Der den Religionsunterricht an der Studienanstalt beherrschende Rationalismus ließ den jungen Mann, der sich häufig mit religiösen Fragen in seinem Innern beschäftigte, gänzlich unbeschiedigt. Nach längerem Schwanken und vielen seelischen Kämpfen kam Weickum zur Überzeugung, daß er die Wahrheit, die er suchte, und den Frieden, nach dem er sich sehnte, nur im Glauben der katholischen Kirche finden könne; so kam es, daß er, neunzehn Jahre alt, im Sommer 1834 das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Von 1835 bis 1838 besuchte Weickum die Universität Würzburg und hörte daselbst theologische, philosophische und naturwissenschaftliche Fächer; nachdem er hierauf noch zwei Jahre in Freiburg Theologie studiert hatte, wurde er am 5. September 1840 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung fand der jugendliche Vikar in Ladenburg; bald schon ward er, nachdem er kurze Zeit in Feudenheim und Rheinsheim gewirkt, nach Rastatt versetzt, wo er sich insbesondere der bei dem Festungsbau beschäftigten Arbeiter, unter denen der Typhus herrschte, mit großem

Eifer annahm. Das Jahr 1845 führte Weickum als Pfarrer nach Ziegelhausen, von wo aus er mit Rat Friedrich Schlosser auf Stift Neuburg und dem Gelehrtenkreis, der bei diesem Mäzen der Kunst und Wissenschaften verkehrte, in nahe Beziehungen trat. In Ziegelhausen, wo die revolutionäre Bewegung im Jahre 1848 hoch ging, war es, wo Weickum sich als treuer und wachsamer Hirte bewies, der auf seinem Posten blieb und selbst persönliche Lebensgefahr nicht scheute, als es galt, seine Herde vor Verführung zu bewahren. Zur Charakterisierung der Verhältnisse, unter denen sich seine Treue bewährte, dient die Tatsache, daß eine zügellose Rotte ihn einmal eine ganze Nacht hindurch in seinem Pfarrhause belagerte und bedrohte. Im Frühjahr 1848/49 als Hausgeistlicher an die Heil- und Pfleganstalt Illenau berufen, wirkte er da-selbst vier Jahre lang mit großem Eifer; die Pastoration der Kranken fand er, so schwierig dieselbe auch war, doch „lehrreich, sehr nützlich für psychologische Erfahrungen und sehr lohnend an vielen der Kranken, welche die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit und Fürsorge mit aufrichtigem Danke erwidernten“. Im Jahre 1853 erfolgte die Ernennung Weickums zum Pfarrer von Beuren und Hausgeistlichen des Klosters Lichtenhal. Zwei Werke von dauerndem Werte sind in Lichtenhal mit seinem Namen verknüpft: Die Berufung der daselbst noch jetzt segensreich wirkenden Krankenschwestern und der Neubau der Pfarrkirche. Eben war der letztere in Angriff genommen, als Pfarrer Weickum von Erzbischof Hermann von Bicari zum Domkapitular und Pfarrrektor der Münsterkirche in Freiburg ernannt wurde. Nach dem Tode des Domdekanus Fr. Schmidt wurde Weickum am 4. Januar 1886 vom Metropolitankapitel zum Domdekan und am 10. April 1886, nach dem Tode des Erzbischofs Orbin, zum Erzbistumsverweser gewählt; am 2. Juli 1886 wurde ihm von Papst Leo XIII. die Würde eines apostolischen Protonotars und Hausprälaten verliehen. — Prälat Weickum, von inniger Liebe zur Kirche, deren Diener er war, erfüllt, bewies sich in allen seinen hervorragenden Stellungen als Mann hoher Einsicht und energischen Wollens; wo immer es galt, für die Erhaltung der Religion tatkräftig und mutig einzutreten, war er stets auf dem Platze. Natürlich zog er sich dadurch gar manche Ungunst zu. Doch nicht nur von kirchlicher, sondern auch von staatlicher Seite wurden seine Verdienste gewürdigt und ihm Ehrungen in Gestalt hoher Orden von seinem Landesfürsten, sowie von Kaiser Wilhelm I. zuteil. Auf sozialem Gebiete war Weickum hauptsächlich in der Stellung als Diözesanpräses der katholischen Gesellenvereine der Erzdiözese

Freiburg tätig. Das reiche und zugleich überaus praktische Wissen, seine Erfahrungen, sein tiefes Gemüt, sein stets würdevolles und dabei doch herablassendes Benehmen floßten den jungen Männern tiefe Hochachtung ein, so daß sie mit innigster Verehrung an ihrem Diözesanpräses hingen und dessen ernste Lehren und wohlgemeinten Ratschläge dankbar annahmen. Nahezu 25 Jahre bekleidete Weickum zu großem ethischen und materiellen Vorteile der Vereine das mühevole Amt des Diözesanpräses. — Prälat Weickum besaß eine hohe dichterische Veranlagung, wie die von ihm verfaßten Dramen zeigen. Durch seine im Jahr 1861 herausgegebenen „Dramatischen Bilder“ wollte er, wie die Vorrede besagt, das wahre und eigentliche Volkstheater, wie es im Mittelalter bestand, erneuern und ausgestalten. Die meisten Stücke sind, wenngleich der Humor nicht fehlt, dem Grundzug nach ernst, weil darauf berechnet, das Wissen durch Vorführung anderer Zeiten und Sitten zu bereichern und die sittliche Ausbildung durch Vorführung edler, großer, uneigenmäßiger Charaktere, sowie deren Antipoden zu fördern, und so für das Edle zu begeistern und vor dem Niedrigen und Gemeinen Abscheu zu erwecken. Weickum schrieb „für des Wissens Erweiterung und des Lebens Erheiterung“. Von besonderer Schönheit sind seine „biblische Dramen“, in welchen er bei feinster Charakterzeichnung den dichterischen Grundgedanken in geistreicher Weise zu harmonischer Entwicklung bringt. Weickum entfaltete überhaupt eine vielseitige schriftstellerische Tätigkeit. Schon als Student schrieb er vorzügliche Aufsätze, so eine Erklärung des Ave Maria für die homiletische Zeitschrift „Philothea“. Im Jahr 1846 publizierte er eine Widerlegung von Gervinus in Heidelberg, dem Verteidiger des Deutschkatholizismus; einige Jahre später erschien seine Schrift über das hl. Meßopfer, welche mehrere Auflagen erlebte. Zum vierten Centenarum des Markgrafen Bernhard von Baden verfaßte Weickum eine kleine Festchrift: „Bernhard der Heilige, Markgraf von Baden, ein Lebensbild“ (Baden 1858). Die asthetische Literatur verdankt ihm ferner die „Klosterreden“, hervorgegangen aus den Ansprachen, die Weickum als erzbischöfl. Kommissär mehrerer Frauenklöster gehalten, und das in drei Auflagen erschienene Erbauungsbuch « Beata quae credidisti », worin er die Grundlehren des Glaubens leicht faßlich darstellt und vorzüglich begründet. — Nachdem Prälat Weickum am 5. September 1890 in geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert, erlitt er einige Zeit später mehrfache Schlaganfälle, die, wenn sie auch seinen Geist nicht trübten, ihm doch das

Sprechen sehr erschweren. Nach gebuldig ertragenen Leiden starb Weickum am 20. Februar 1896 und wurde von Meistern des Handwerks, die aus dem Gesellenvereine hervorgegangen, zu Grabe getragen. Über sein gesamtes, nicht unbeträchtliches Vermögen hatte Weickum zu charitativen Zwecken verfügt. (Vergl. Freib. Katholisches Kirchenblatt Jahrg. 1896, Nr. 8 ff. — Hist.-pol. Blätter Jahrg. 1884, S. 92. — Necrol. Friburg. im Freib. Diözesan-Archiv 1900, N. F. Bd. 1, S. 278.)

J. Mayer.

Max Weill,

geboren zu Karlsruhe am 11. April 1832, gestorben daselbst am 18. März 1895, besuchte das Lyceum in Karlsruhe und studierte von 1849 bis 1853 in Heidelberg und Würzburg Medizin. Nach Ablegung der ärztlichen Staatsprüfung und einem einjährigen Aufenthalt in Prag und Wien, wo er an den dortigen Kliniken praktizierte, ließ er sich 1855 in Mahlsberg und 1856 in Lahr als praktischer Arzt nieder. Im Jahre 1870 siedelte er nach Karlsruhe über und organisierte bei Beginn des deutsch-französischen Kriegs das Militärlazarett daselbst. Für seine hierbei an den Tag gelegte Umsicht und Energie wurde er durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Klasse vom Zähringer Löwen ausgezeichnet. Im Jahre 1872 wurde er Stadtarzt und als solcher Mitglied einer Reihe von städtischen Kommissionen. Von 1883 bis 1893 war er als Stadtverordneter tätig, viele Jahre hindurch war er Rechner der Hilfskasse badischer Ärzte und im Jahre 1891 wurde er zum Medizinalrat ernannt. Er war einer der beliebtesten und angesehensten Ärzte der Residenz.

W.

Johann Baptist von Weiß.

Ein hervorragender Gelehrter, dessen Heimat Baden ist, der auch hier seinen Bildungsgang zurückgelegt, im Ausland aber fast ein halbes Jahrhundert seine Lebenskraft dem Dienst der Wissenschaft gewidmet hat, ist der am 8. März 1899 in Graz (Steiermark) verstorbene Historiker Hofrat Dr. Johann Baptist von Weiß, in weiten Kreisen bekannt durch seine 22 Bände umfassende Weltgeschichte. — Weiß wurde geboren am 22. Juli 1820 in Ettenheim. Die Wiege des kaiserlichen Hofrates stand in einem einfachen bürgerlichen Hause, in einer Familie, die wohl

51*